

AUS DEM LEBEN DER KIRCHE

Der Christ von morgen – ein Mystiker?

Tagung der „Gesellschaft der Freunde christlicher Mystik“

Am 10./11. Dezember 1988 fand in der Evangelischen Akademie in Bad Herrenalb die erste Tagung der vor gut einem Jahr gegründeten *Gesellschaft der Freunde christlicher Mystik e. V.* statt. Die zwei Tage, mit der sich die *Gesellschaft* erstmals einer breiteren Öffentlichkeit vorstellte, standen unter dem Motto: „Der Christ von morgen – ein Mystiker?“ Diese Frage lehnt sich an das bekannte Wort Karl Rahners an: „Der Fromme von morgen wird ein ‚Mystiker‘ sein, einer, der etwas ‚erfahren‘ hat, oder er wird nicht mehr sein“¹. Etwa 120 Teilnehmer waren gekommen. Jüngere fehlten, bis auf ganz wenige Ausnahmen. Da neben Vorträgen und Diskussionen auch Meditationen und Gottesdienste angeboten wurden, entstand eine Atmosphäre des Vertrauens und des Gebetes.

Was will die Gesellschaft?

Erklärtes Ziel ist die Hinführung zu mystischen Traditionen, um auf den Reichtum des christlichen Glaubens aufmerksam zu machen und ihn somit zu vertiefen. Die Eigenart der *Gesellschaft* ist die ökumenische Zusammenarbeit. Das neuerwachte Interesse an Mystik wird auch als Chance für das Kennenlernen und die Annäherung der Konfessionen gewertet. Auf vorhandene Schätze seriös hinzuweisen und zu den Quellen zu führen, Mystik nicht als Tummelplatz für alle möglichen und unmöglichen Theorien und Praktiken mißbrauchen und vereinnahmen zu lassen, darum will sich die *Gesellschaft* bemühen. In einer Zeit, in der Mystik zu einem Passepartout geworden ist und sich ihr Gebiet nach *Hans Urs von Balthasar* als „Irrgarten“ oder „Minenfeld“ erweisen kann, braucht es Kompetenz und qualifizierte Arbeit.

¹ Daß die vordergründige Stimmigkeit dieses Programmwortes auch genauerer Nachfrage standhält, steht außer Frage. Es ist jedoch gewiß von mehr als bloß bibliographischem Interesse, wenn man darauf verweist, wann und wo es zum ersten Mal nachweisbar auftaucht. Nämlich in Rahners Aufsatz *Frömmigkeit heute und morgen* in *Geist und Leben* 39 (1966) 326–342, hier 335. Im gleichen Jahr wurde der Aufsatz unter dem leicht veränderten Titel *Frömmigkeit früher und heute* in Rahners *Schriften zur Theologie (Band 7)* aufgenommen: 11–31, hier (das Programmzitat) 22; die *Quellennachweise* (516) geben eine Zusatzinformation: Der Aufsatz entstand aus einem in den Monaten Oktober bis Dezember 1966 in mehreren deutschen Großstädten gehaltenen Vortrag. – Wichtig dazu in der Festschrift zum 75. Geburtstag Karl Rahners der Beitrag von Harvey D. Egan, „Der Fromme von morgen wird ein ‚Mystiker‘ sein“. *Mystik und Theologie Karl Rahners*. In: *Wagnis Theologie. Erfahrungen mit der Theologie Karl Rahners*. Hg. Herbert Vorgrimler. Freiburg 1979, 99–112.

Deshalb wurde ein sachkundiger Vorstand für die *Gesellschaft* gewählt. Laut Satzungen müssen der Leiter und sein Stellvertreter katholisch und evangelisch sein. Der Vorsitz liegt bei *Wolfgang Böhme* (Karlsruhe), Mitherausgeber und Schriftleiter der evang. Zeitschrift *Zeitwende* und ehemaliger Akademiedirektor. Sein Stellvertreter ist *Josef Sudbrack SJ* (München), ehemaliger Schriftleiter der Zeitschrift *Geist und Leben*. Katholischerseits sind weiter der Dogmatiker *Helmut Riedlinger* (Freiburg) und *Marianne Tigges* (Bonn) von der „Zentralstelle Pastoral“ der Deutschen Bischofskonferenz vertreten, eine weitere Persönlichkeit wird noch gewählt werden. Von evangelischer Seite zeichnen der Religionspädagoge *Bernhard Maurer* (Freiburg), der Kirchenhistoriker *Gerhard Ruhbach* (Bielefeld) und der Akademiedirektor *Richard Ziegert* (Speyer) verantwortlich.

Durch drei Veranstaltungsformen sollen die Ziele verwirklicht werden: durch Tagungen wie die, von der hier zu berichten ist; durch Meditationstage; und durch Exkursionen².

Von der Lehre zum Weg

Das Eröffnungsreferat: „Erneuerung des Glaubens aus dem Geist christlicher Mystik“ hielt *Gerhard Ruhbach*. Die legitime christliche Grunderfahrung liege in der Spannung zwischen Geheimnis (Mysterium) und Erfahrung (Mystik). Eher in dieser Polarität kreisend als definitiv festlegend dürfe man sich dem Thema Mystik nähern. Und dies nicht aus Angst vor Systematisierung, sondern der Sache wegen. Er bedauerte das Kenntnisdefizit und das mangelnde Verständnis vieler Christen für Mystik. Die Schrumpfung volkskirchlicher Substanz mache Erfahrung (Mystik) erforderlich, sonst vollzögen sich die Aufbrüche in der Gesamt-Gesellschaft, das ständig wachsende Suchen nach Religiosität, an den Kirchen vorbei. Deshalb gilt es zunächst, der Mystik jenen Stellenwert einzuräumen, der ihr gebührt.

Für einen evangelischen Theologen ist das eine Feststellung, die ökumenische Annäherung dokumentiert. Immer noch steht Mystik, gerade im evangelischen Bereich, unter dem Verdacht, vom Glauben an das Offenbarungswort wegzuführen. – Das komplexe Phänomen Mystik ist weiterhin suspekt, weil es sich nicht ohne weiteres einordnen läßt. Genau darin, daß die Systematisierung durchbrochen wird, sieht *Ruhbach* die Bedeutung der Mystik für den konkreten Glauben. Im Konkreten liegt auch die Chance des interreligiösen Dialogs. Doch seriöse Unterscheidung tut not, um synkretistischen Tendenzen standzuhalten und vordergründige Ähnlichkeiten zu hinterfragen.

Nicht ablenken lassen dürfe man sich von Begleiterscheinungen und Vorfelderfahrungen, die viele für das eigentlich Mystische hielten: Levitationen, parapsychologische Phänomene usw. Die „Tiefenimprägung des Menschen durch Gott“ müsse bewahrt werden. Das *Tecum habita* („Wohne bei dir selbst“, Gregor der Große) der christlichen Tradition müsse sich immer messen am Ge-

² Auskünfte, auch bezüglich Mitgliedschaft, über: *Gesellschaft der Freunde christlicher Mystik e. V.*, Klauprechtstr. 2, 7500 Karlsruhe 1.

genüber zum Mysterium des in Jesus Christus menschengewordenen Gottes. Mystische Grunderfahrung wird voll bewußt nur in ihrer Gestaltung, womit *Ruhbach* die Brücke zum aktiven Einsatz und besonders zur Leiderfahrung schlug – zwei Grunderscheinungen christlicher Mystik.

Zeugen mystischer Existenz

Anhand dreier großer Gestalten der Spiritualitätsgeschichte wurden Grundströmungen der Mystik aufgezeigt. Der Trappistenpater *Bernardin Schellenberger* referierte über „Die Liebesmystik Bernhards von Clairvaux, dargestellt auf dem Hintergrund der höfischen Liebe des 12. Jahrhunderts“ („*Du, den meine Seele liebt...*“). „Vom Einssein des Christen mit Christus bei Martin Luther“ sprach der Münchener Lutherforscher *Reinhard Schwarz* („...*mit Christus zusammengeschießt*“). Die Oberstudienrätin Elisabeth Münzebrock, ebenfalls aus München, erklärte die „Stufen der Annäherung an Gott bei Teresa von Avila“ („*Die Beschauung ist Sache des Herzens*“). Alle drei Beiträge wurden ebenso sachkundig wie originell vorgetragen. Bei Teresa von Avila tauchte sogar Humor auf: „Der Herr verschone mich vor so vielen geistlichen Menschen, die aus allem eine Beschauung machen.“

Josef Sudbrack SJ schließlich erläuterte in seinem Schlußvortrag das Rahner-Stichwort: „Der Christ von morgen – ein Mystiker?“ Er stellte leidenschaftlich dar, mit Siebenmeilenstiefeln die Theologie seines Ordensbruders durchschreitend, wie in diesem großen Theologen geistliches Leben und theologisches Denken ineinander verschmolzen seien: „Ich glaube, weil ich bete.“³ Er versuchte, an Rahners Begriff der „Transzendentalen Erfahrung“ eine moderne Theologie der Mystik zu entwerfen und zu zeigen, wie christliche und nicht-christliche Erfahrung sich einander gegenüberstehen. Das ökumenische, weitgehend evangelische Auditorium konnte dieser Deutung größtenteils zustimmen⁴.

Mystik: Kein „Containerbegriff“

Die Tagung war ein erster, gelungener Versuch, der jungen *Gesellschaft* Profil zu geben. Schwellenängste vor dem „Mystischen“, aber vor dem ökumenischen Miteinander wurden abgebaut. – Mystik ist nicht nur etwas für Experten, für einige wenige Berufene und mehrere selbsternannte „Spezialisten“, die – mit einem Begriff von *Ruhbach* – ab und zu ihren mystischen „Container“ öffnen, um dem Normalchristen einige Brocken daraus vorzusetzen.

Mystik und elitäres Christentum vertragen sich nicht. Deshalb wurde immer wieder an Grundsätzliches erinnert: „Das Wort Mystik soll in seiner spirituellen Bedeutung gerettet werden, nicht daß es in die Werbung gerät und dann un-

³ Vgl. dazu: Karl-Heinz Weger, „Ich glaube, weil ich bete.“ Für Karl Rahner zum 80. Geburtstag. In: *GuL* 57 (1984) 48–52.

⁴ Die Vorträge werden, voraussichtlich im Herbst dieses Jahres, bei *Echter* (Würzburg) und *Steinkopf* (Stuttgart) in Buchform erscheinen.

brauchbar wird.“, meinte *W. Böhme*. Er griff damit das Grundanliegen der *Gesellschaft* auf, die Eigenprägung christlicher Mystik herauszuarbeiten und für die kirchliche Erneuerung fruchtbar zu machen: „Es geht um keine Denk-, sondern um Lebensprobleme.“

Natürlich bedarf es noch weiterer Einfühlung und Klärung. Das wurde auch in den Diskussionen deutlich. Eine Grundbefürchtung klang mehrmals an: Mystik verhindere Weltverantwortung. Die Aufforderung Gregors des Großen: „Wohne bei dir selbst“ (*Tecum habita*) ist um seinen christlichen Hintergrund gebracht, wenn man es, wie es heute vielfach geschieht, rein innerlich deutet.

Hinzuweisen ist auch noch auf das Gewicht, das den gemeinsamen Gottesdiensten zukam, in denen die formende Kraft der Liturgie erfahren werden konnte.

Die nächste Tagung der *Gesellschaft der Freunde christlicher Mystik* wird vom 2.–4. Juni 1989 in Mainz stattfinden. Sie steht unter dem bezeichnenden Titel: „Mystik – Weltflucht oder Weltverantwortung?“ Wird Mystik nicht oft wie der Fremdling in einer antiken Sage behandelt: entweder auf dem Bett des Prokrustes in Richtung Politik ausgespannt, also vereinnahmt, oder auf Innerlichkeit hin abgesägt, also zur Weltflucht verkürzt? Und jedesmal wird Mystik damit ihres christlichen Charakters beraubt. Christliche Mystik besteht ja gerade in der Polarität zwischen Gottesbegegnung und dem Ja zur Welt als Schöpfung Gottes.

J. Sudbrack zitierte – manchem nahegehend – den evangelischen Exegeten *Klaus Berger*: „Theologen gleichen oft Menschen, die vor riesigen Schätzen sitzen, aber ihre Zeit mit Fingerhakeln zubringen.“⁵ Diese Tagung öffnete einen Zugang zu der Schatzkammer der christlichen Tradition. Erinnert sei nochmals an den Leitsatz der Tagung, das Wort Karl Rahners. Für die Teilnehmer stand am Ende wohl fest: „Der Christ von morgen – ein Mystiker?“ verträgt kein Fragezeichen.

Andreas Batlogg, Innsbruck

⁵ *Menschliche Rede von Gott. Identitätsängste der Theologie*. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* vom 31. 8. 1988, 31.